

Buchbinder-Zeitung.

Organ zur Vertretung der Interessen der Buchbinder, Portefeuillier, Album-, Etnis-, Cartonnagen-Arbeiter
Finirer etc. und deren Hilfsarbeiter.

Erscheint wöchentlich. Abonnementspreis für Nichtmitglieder
75 Pf. pro Quartal exkl. Bestellgeld. Man abonniert bei allen
Zeitungs Expeditionen und Postanstalten, sowie in der Expedition.

Redaktion und Expedition:
A. Dietrich, Stuttgart,
Heufeststraße 30.

Inserate pro 3spaltige Petitzeile 20 Pf., für Verbands-
angehörige 10 Pf. (Privatanzeigen ist der Betrag in Brief-
marken beizufügen, andernfalls der Abdruck unterbleibt.)

Nr. 31.

Stuttgart, Sonnabend den 2. August 1890.

6. Jahrgang.

An die Verbandsvereine.

Der Verbandsverein Stuttgart hat an sämtliche Verbandsvereine den Antrag gestellt, behufs fester Anstellung des Vorsitzenden vom Verbandsvorstande (mit Uebertragung der Redaktion und Expedition der „Buchbinder-Zeitung“ an denselben) die Zustimmung zu geben, daß ein außerordentlicher Verbandstag beantragt wird. Dieser Antrag ist von dem größeren Theile der Verbandsvereine unterstützt worden und ist deshalb nach § 18, Abs. 2 des Verbandsstatuts ein außerordentlicher Verbandstag einzuberufen. Die Unterzeichneten geben nun bekannt, daß der

Außerordentliche Verbandstag

am 12. Oktober d. J.,

Vormittags 11 Uhr beginnend,

im Saale der Restauration C. Belfner,
Christophstraße 9, in Stuttgart

stattfindet mit der Tagesordnung:

1. Erledigung des Antrags auf feste Anstellung des Vorsitzenden mit Uebertragung der Redaktion und Expedition der „Buchbinder-Zeitung“ an denselben.
2. Verschiedenes.

Indem wir auf die Bestimmungen des § 15, Abs. 2 und des § 16 hinweisen, ersuchen wir die Verbandsvereine, um der Verbandsklasse keine erheblichen Delegationskosten aufzuerlegen, sich durch Mitglieder des Stuttgarter Vereins vertreten zu lassen, und werden geeignete Vorschläge den Vereinen zugehen.

Anträge für den Verbandstag sind (nach § 17) acht Wochen zuvor dem Vorstand einzusenden.

Hannover und Stuttgart, Ende Juli 1890.

Der Ausschuss. Der Vorstand.

Etwas zur Frauenfrage.

Nicht selten hört man in Arbeiterkreisen den Wunsch nach Verbot der Frauenarbeit aussprechen, und zwar nicht zum mindesten aus dem Munde sonst aufgeklärter Arbeiter. Wie geht es nun zu, daß letztere Arbeiter in den Ruf der noch im Winter Schlaf Befangenen, bei welchen ihre Macht die erchelnde und verjüngende Frühlingssonne bisher vergeblich anwandte, mit einstimmen können? Es ist dies wohl meistens der Unkenntniß oder dem Indifferentismus zuzuschreiben, welchen solche Arbeiter dieser wichtigsten Frage der modernen Arbeiterbewegung gegenüber an den Tag legen; oder auch wohl nicht zum geringen Theil der vom egoistischen Geiste beeinflussten Auffassung. Man ersieht, daß in den gewerkschaftlichen Vereinigungen der Frauenfrage nicht genug Werth beigelegt werden kann, ja die Wichtigkeit hiervon noch viel verkannt wird.

Fragen wir obige Arbeiter nach den Gründen, womit sie ein Verbot der Frauenarbeit vertheidigen oder rechtfertigen wollen, so werden sie dieselben Gründe in's Geheiß führen, welche das Verbot der Maschinenarbeit rechtfertigen sollen. Weil wir nun die Nichtigkeit dieser Punkte längst erkannt haben, sieht das Gebahren jener Arbeiter nicht anders aus, als wenn sie sich die güldene Junst mit Krute und Zippelmütze zur Rettung des Handwerks herbeiwünschten. Als etwas bessere Vertheidigung obigen Verbots könnten wohl folgende Gründe gelten: daß obige Arbeiter in der Frau eine, den Lohn herabdrückende, gefährliche Konkurrenz erblicken, oder daß sie sich noch von der irrigen Ansicht leiten lassen, die Frau hätte nicht nöthig, ihren Unterhalt in der Gesellschaft zu suchen. Machen wir uns letzteren Punkt etwas verständlicher, sehen wir zu, ob die Frau aus reinem Vergnügen die Basis ihrer häuslichen Thätigkeit mit der in der Industrie, in der Gesellschaft vertauschte. In der Zeit, da die Frau noch im eigenen Haushalte produzierte, wo sie also die nothwendigsten Artikel für den Haushalt selbst anschaffen und fertigen mußte, waren die Arbeitsinstrumente noch so unvollkommen wie nur möglich; es geht daraus hervor, daß die Frau damaliger Zeit wohl mit Arbeiten überlastet war. Mit der Vervollkommnung dieser Arbeitsinstrumente aber in der Zeit, als die Herrschaft in der Produktion die Maschine übernahm, wurde auch die Frau ihrer häuslichen Thätigkeit entzogen. Die Maschine nahm ihr ein Stück Arbeit nach dem andern ab; genau so wie der Kleinmeister mit der Großproduktion nicht mehr konkurriren konnte, ging es auch der Frau. Dies ist kurz der Weg, auf welchem die Maschine die Grundlage der häuslichen Thätigkeit der Frau zerstörte. Es blieb hierdurch der Frau der besitzlosen Klasse, das heißt den Enterbten des Volks, weiter nichts übrig, als sich unter die unbeschränkte Ausbeutung der einzelnen Privatunternehmer zu begeben. Damit wird also die Ansicht widerlegt, als ob die Frau aus sich selbst sich unter die Herrschaft der Großproduktion gestellt hätte; sie wurde lediglich durch die Umwälzungen, welche mit den Produktionsverhältnissen vorgegangen waren, dazu gezwungen, ja die eiserne Nothwendigkeit der Selbsterhaltung forderte es von ihr gebieterisch. Da nun die einzelnen Unternehmer im stetigen Kampf um die Selbstexistenz sich befinden und dieser Kampf wieder darin gipfelt, recht billig zu produzieren, demnach recht billig ihre Waare absetzen zu können, kann man sich wohl denken, wie erwünscht ihnen das Arbeitsangebot der Frau kam, galt es ihnen doch als selbstverständlich, daß die Frau für einen bedeutend billigeren Lohn als der Mann arbeiten konnte, eben weil sie bis dato eine ganz untergeordnete Stellung einnahm. Auch ist der Lohn des Mannes durch die unglücklichen Produktionsverhältnisse auf solche Tiefe gesunken, daß er zum Unterhalt seiner Familie nicht mehr ausreichte, und sah sich auch dadurch

die Frau gezwungen, mit zu verdienen. Hierdurch wird auch zugleich die Ansicht widerlegt, als ob lediglich die Frau schuld wäre am Sinken der Löhne, denn es ist dies nur den Produktionsverhältnissen zuzuschreiben, welche wiederum von den gesellschaftlichen Zuständen abhängig sind. Sehen wir doch in heutiger Zeit, daß den Unternehmern die Löhne der Frau schon zu hoch sind, und daß sie selbst die Arbeitskraft der Kinder benützen.

Und hier finden wir den Schwerpunkt des heutigen sozialen Lebens, hier liegt klar und deutlich vor uns, wo der Hebel zur Besserung, wollte sagen, zur zeitweiligen Besserung, wie es die gesellschaftlichen Zustände heute gestatten, einzusetzen ist.

Stellen wir nun die Frage: inwieweit tritt die Frau als Lohnrückerin auf? so ist diese Frage wohl schon zur Genüge beantwortet worden; denn wenn auch durch das immer tiefere Eindringen der Frau in die Industrie ein immer größerer Theil der Arbeitskräfte auf's Pfaster geworfen wird, so hat das wohl wenig zu sagen gegenüber der Thatsache, daß durch fortgesetzte Verbesserung der Maschinen dies in noch größerem Maßstabe der Fall ist. Es ist ja leider Thatsache, daß zwei so wichtige Faktoren, wie die Maschinen- und Frauenarbeit für die heutige Arbeiterschaft schwerwiegend sind. Doch der wirtschaftlich aufgeklärte Arbeiter darf in der weiblichen Arbeit eben so wenig wie in der Maschinenarbeit seine Feindin sehen, sondern er sieht in ihr eine Kraft, welche mit der Zeit die Produktion in vernünftigeren Bahnen führen muß, und dann erst werden beide Faktoren zum Glücke der Menschheit beitragen weil sie dem Arbeiter einen Theil der Arbeit abnehmen, welche er der menschlichen Gesellschaft schuldet, und zweitens seine Produktionskraft zur Befriedigung seiner Bedürfnisse bedeutend gesteigert werden. Und eben aus diesem Grunde wäre es thöricht, das Verbot der Frauenarbeit nur wünschen zu wollen.

Doch nun zum Hauptpunkt: wie kann man die Schäden der Maschinen- und der aus ihr entspringenden Frauenarbeit unter heutigen gesellschaftlichen Zuständen etwas mildern? Es muß erstens dahin getrachtet werden, die durch beide Umstände brotlos gemachten Arbeitskräfte wieder unterzubringen, also energisch für Verkürzung der Arbeitszeit eingetreten werden; zweitens, um den am Anfang genannten Arbeitern etwas entgegen zu kommen, dahin gestrebt werden, das Verbot der Kinderarbeit und die Beschränkung der Arbeitszeit jugendlicher Arbeiter herbeizuführen, nicht daß so etwas wieder passiren kann, wie es mir vor kurzer Zeit zu Gesicht kam, daß ein jugendlicher Arbeiter vom Unternehmer täglich 17 1/2 Stunden, sage und schreibe 17 1/2 Stunden ausgebeutet wurde und sich dieserhalb der Unternehmer vor einem Schiedsgerichte zu verantworten hat.

Auch giebt es nur ein Mittel, um die Frau

als Bohndrückerin, (das heißt, sie ist es nur als Opfer der Produktionsverhältnisse) zu beseitigen, und zwar, die Frau ist als gleichberechtigt anzusehen. Ist doch der männliche Arbeiter daran, daß die Frau billiger arbeiten muß, wie er, nicht ganz unschuldig; hilft er doch hierzu so lange beitragen, bis er selbst nicht die Frau als gleichberechtigt anerkennt. Wir ersehen hieraus, daß so lange wir die Frau nicht als gleichberechtigt ansehen, wir uns nur in unser eigenes Fleisch schneiden. Darum hinaus mit den letzten Fasern alter Gebräuche und Vorurtheile aus dem Herzen des denkenden Arbeiters; läuft es nicht unserer Prinzipien zuwider, wo wir persönliche Freiheit und Gleichheit anstreben, dieselbe dazu zu gebrauchen, die Mitarbeiterinnen in den Staub ziehen zu helfen?

Ohne Belehrung seiner Sünden kann der Mensch nicht ins Himmelreich kommen, sagen die Leute; nun ja, die längst begraben sein sollenenden Vorurtheile und Gebräuche alter Zeiten trüben dem Arbeiter den Blick in das werdende.

Darum ist es Pflicht eines jeden Kollegen, soviel in seinen Kräften steht, dahin zu streben, die Kolleginnen über ihre wirtschaftliche Lage aufzuklären und sie dahin zu bringen suchen, sich einer Vereinigung anzuschließen. Sehen wir doch selbst die Unternehmer sich zusammenschließen, um vereint gegen die Arbeiterschaft Front zu machen.

Wir haben mit aller Energie für Aufklärung unserer Kolleginnen zu wirken, wir dürfen sie nicht links liegen lassen und nichtachtend auf sie herabbliden, sondern wir müssen fortan bestrebt sein, auch sie auf die geistige Höhe zu bringen, auf der der aufgeklärte Arbeiter steht. Nur so ist es möglich, aus den Konkurrentinnen zielbewußte Mitstreiterinnen zu bekommen zur Wahrnehmung gleicher Interessen. **Wilh. Haß.**

Korrespondenzen.

Leipzig. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß wir einer kampfreichen Zukunft entgegengehen. Wer dieser Thatfache gegenüber blind war, dem wird wohl das Vorgehen der Hamburger Unternehmerrunde den Saar gestochen haben, denn nirgend so schamlos wie da entpuppen sich die Endziele jener Interessengruppen, denen man von oben her ganz besonders die Trägerrolle der sog. arbeiterfreundlichen Gesetzgebung zugebachte hatte. Was den Hamburger Arbeitern zugemutet wird — die Preisgabe der ihnen gesetzlich gewährleisteten Koalitionsfreiheit — das wird auch ihren Brüdern im übrigen Reich nicht erspart bleiben; und diesem geradezu ungesetzlichen Verlangen der Industriebarone kann nur eine sittlich tüchtige mutige Arbeiterklasse einen unübersteiglichen Wall entgegenlegen. Wenn man sich aber zum Kampfe rüstet, ist es vor allen Dingen nötig, nicht nur die Kräfte des Gegners zu prüfen, sondern noch mehr sich der eigenen Stärke oder Schwäche bewußt zu werden. Und hier ist ungeschminkte Wahrheit das erste Erforderniß, deshalb werde ich mich bemühen, ein Bild der Leipziger Verhältnisse zu geben, und zu untersuchen, ob und inwieweit das Menschenmaterial — wenn der Ausdruck gestattet ist — vorhanden ist, um ernsthafte Forderungen, wie neunstündige Arbeitszeit und prozentuale Besserbezahlung der Ueberzeitarbeit, in unserem Gewerbe durchzuführen.

Beginnen wir mit der altherwürdigen Klasse der Kassenmenschen, welche Art der „species homo“ unzweifelhaft ihren Hauptstift in der Sperling-Herzog'schen Buchbinderei hat, wo demgemäß wenige Fachvereinsmitglieder zu finden sind und jedem Frevler, der hier für Fachvereinsinteressen agitieren würde, jene unheilvolle Inschrift über der Dante'schen Hölle: „Ihr, die ihr eingeht, laßt alle Hoffnung schwinden“, entgegenleuchten würde. Zudem ich auf die Charakteristik des Kassenmenschen eingehe, sei hier vorausgeschickt, daß keine bestimmten Personen, sondern jene Eigenschaften geschilbert werden, die mehr oder minder für den Kassen-

menschen und seine Spielarten typisch sind. Wie sein Name besagt, ist der Kassenmensch in erster Linie, in seinem Sinne natürlich, ein „eifriges“ Mitglied einer oder mehrerer Kassen, dessen Blick allerdings nicht weiter reicht, als bis zur Grenze des Horizonts seines heimatischen Kirchthurmes. Um seine Stellung aber recht zu begreifen, muß man erwägen, daß die große Mehrzahl dieser Klasse die bestbezahlten Stellen innehat, die, wie wir gerne zugeben, durch Fleiß und Geschick erworben sein mögen. Zu diesen beiden Eigenschaften mußten aber jene weniger löblichen hinzukommen, die ihn dem Prinzipal gegenüber als zufriedenen Arbeiter erscheinen lassen. Er mußte es z. B. stillschweigend dulden, daß solche, die sonst die Interessen der Gesamtheit vertraten, gemäßregelt wurden; er durfte vor allem aber nicht selbstthätig „wühlern“, wie es in der Kapitalistenprache heißt. Der Lohn der Tugend bleibt da allerdings nicht aus; als Mitglied der alten Garde, die auch eventuell bei Streiks ein rührendes Beispiel von der Harmonie zwischen Kapital und Arbeit giebt, offenbart sich ihm die Schuld des Prinzipals in Gestalt von verhältnismäßig gutbezahlten Arbeiten, oder er hat sogar Vorzugspreise, indem er ein und dieselbe Arbeit besser bezahlt bekommt, wie jüngere oder „unzufriedene“ Arbeiter. — Ein sehr beliebter Kapitalistentipp. — Aus den vorstehend geschilderten Verhältnissen ergibt sich die Stellung des Kassenmenschen bei allen Fragen der gewerkschaftlichen und öffentlichen Bewegung. Durch lange Selbstverurteilung zur Unthätigkeit ist seine Fähigkeit, persönliche Opfer zu bringen, milde gesagt, abgestumpft. Wie der Spießer, dem er nicht bloß in dieser Beziehung gleicht, will er vor allen Dingen Ruhe haben, was besonders von denjenigen mit rabidaler Vergangenheit gilt, bei denen man einen Drangel an Verständnis nicht annehmen kann, die früher selbst für eine Vertüzung der Arbeitszeit als bestes Mittel zur Verminderung von Krankheiten öffentlich eintraten und jetzt bei den erst hinter uns liegenden Krankenkassenwahlen für Männer, die entweder nicht einsehen, daß eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen auch für die Krankenkasse von eminenter Bedeutung ist, oder wie gesagt, nicht opfermüthig genug sind, dafür einzutreten. — Nachdem wir so die realnärmste Kategorie beschrieben, im Vorbeigehen einige Worte über die „Proletarier-Elegants“. Feingeschmückte und gebügelte Herrchen sind das, die ihr Geld am gewinnbringendsten in Glacehandschuhen, Kravatten u. s. w. anzulegen vermögen, in Vergnügensvereinen eine hervorragende Rolle spielen, deren Köpfe zwar als Strohmagazine passende Verwendung finden, von Arbeiterbewegung keine blasse Ahnung haben, trotzdem aber zuweilen als Beispiele von der bürgerlichen Presse hingestellt werden, wie diese unzufriedenen Arbeiter trotz Glacehandschuhen und Champagner immer begehrlischer würden.

Was nun die jüngere Generation anbetrifft, so muß man anerkennen, daß gerade in ihren Reihen der Gedanke der Organisation am meisten Wurzel geschlagen hat, daß sie nach Lage der Verhältnisse auch am aufnahmefähigsten für neue Ideen ist, und was nicht am letzten ausschlaggebend ist, nicht so schwer von etwaigen Maßregelungen betroffen wird. Jedoch das Beispiel vieler älterer Kollegen hält sie davon ab, sich mit der Arbeiterbewegung und ihren Zielen vertrauter zu machen, und eine bei manchem stark ausgeprägte Vergnügenssucht verhindert ein regelmäßiges Bezahlen der Steuern zum Fachverein; haben dann diese aber eine unbequeme Höhe erreicht, ist man leicht geneigt, diesen Ausgabeposten ganz in seinem Budget zu streichen. Die Streichung solcher doch so notwendiger Ausgaben veranlaßt mich zu der Bemerkung, daß es in Leipzig viele Kollegen giebt, die gerade hier eine übel angebrachte Sparsamkeit anwenden oder doch mit der Bezahlung ungebührlich lange hinaushalten, was am besten bei Gelegenheit des letzten halbjährigen Kassenberichts des Fachvereins illustriert wurde, indem gegen 700 Mk. an Steuerresten ausstanden. Man könnte sich nun noch einigermaßen zufrieden geben, wenn diese Praxis von solchen geübt würde, deren Lohn-

verhältnisse eine gewisse Berechtigung dazu entschuldigten. Aber es sind Leute dazwischen, die verhältnismäßig gut, d. h. im Durchschnitt 30 Mk. und darüber wöchentlich verdienen, die z. B. selber zur Bildung eines Streifonds mittelst wöchentlichlicher Steuern aufgefordert haben, und hernach in aller Ruhe erklären: Ja, ich habe kein Geld dazu, es langt nicht zu bei mir, wenn ich die Woche auch nur einen Groschen gebe. Die Vertrauensleute des Fachvereins können ein Lied davon singen von den tausend Gründen, die angeführt werden, um die Verweigerung gerechtfertigt erscheinen zu lassen, und es ist nicht einmal erlaubt, an der Stichhaltigkeit solcher Gründe zu zweifeln.

Das sind im Allgemeinen die Verhältnisse unseres Gewerks in Leipzig, sie mögen allerdings nicht dem Bilde einer „zielbewußten Arbeiterschaft“ entsprechen, sie haben aber wenigstens den Vortheil, wahr zu sein, und diejenigen werden mir Dank wissen, welche sich nicht jenes Heer von Gründen zu eigen gemacht haben, hinter denen sich Indifferentismus, Eigenliebe und krassester Egoismus verstecken; die, obgleich von der Korruption schmerzlich überzeugt, trotz alledem Mühe und Opfer nicht gescheut haben, und an dem Motto: Arbeiter, vereinigt Euch! festhielten. Aber jene kleine Schaar ist nicht fähig, selbständig eine Bewegung durchzuführen, und wir wollen hoffen, daß die große Masse nicht erst durch das Fegfeuer der Noth zur besseren Einsicht gelangt, sondern Einteilung hält, so lange es noch nicht zu spät ist.

Ueber den Erfolg einer diesjährigen Bewegung kann ich mich nur sehr zaghaft äußern, einestheils weil der Geschäftsgang kein so flotter ist, andertheils auch bei günstigerem Gange eine so wenig geschlossene Masse wohl augenblickliche, aber nicht dauernde Erfolge erringen kann; es muß erst ein besserer Geist die Leipziger durchdringen. Man bilde sich ja nicht ein, daß, wenn man in Versammlungen eine Lippe riskiert und Beschlüsse faßt, deren Befolgung man hinterher selbst nicht für nötig hält, dadurch ein guter Geist gepflegt wird, sondern nur dann, wenn Jeder in erhöhtem Maße wie bisher seine Pflicht thut, daß man nicht den Vorstandsmitgliedern alle Arbeit aufbürdet, die Vertrauensleute als Bediente behandelt, welche sich die Steuern zu erbetteln und Zeitungsjungendienste zu verrichten haben und über die man dann auch noch die Galle der Kritik zu ergießen sich berechtigt fühlt, wenn die liebe Bequemlichkeit nicht ganz aufmerksam bedient worden ist.

Folgende Punkte empfehle ich zur Beherzigung: 1. Lehne Niemand ein Vertrauensamt wegen der damit verbundenen Mühe ab. 2. Hat Jemand ein Amt angenommen, so verwalte er es nach besten Kräften. 3. Wer Vertrauensmann einer Werkstube ist, lasse sich nicht durch kleine Verbürlichkeiten von seiner Pflicht abwendig machen. 4. Als Mitglied des Fachvereins hat jeder die Pflicht, sich über die Ziele der modernen Arbeiterbewegung Klarheit zu verschaffen, seine Steuern statutenmäßig zu zahlen (denn ohne Geldmittel fehlt dem Verein das Fundament), kleine Geldopfer für erstrebenswerthe Ziele nicht als weggeworfen, sondern als in der That gewinnbringend zu betrachten, und dem Vertrauensmann sein Amt zu erleichtern. 5. Ist es im Geschäft unmöglich, die Beiträge einzutafeln, die Zeitung zu vertheilen, so wähle man einen Ort außerhalb desselben, wo dies erledigt wird. 6. Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, laßt alle persönlichen Abneigungen bei Seite! Seid eingedenk des großen Zieles, bedenkt, daß ihr das Proletariat, der Eckstein einer neuen Gesellschaftsordnung seid! E. h. R.

Leipzig. Was für Wirkungen das passive Verhalten der meisten Mitglieder unserer Zwailidentasse gegen jede freiere Regung haben kann, zeigte wieder einmal die letzte Generalversammlung; denn, hätten die meisten Mitglieder dieser Kasse, und ich muß hier ebenfalls den größten Theil der Vorstandsmitglieder erwähnen, etwas mehr Interesse an der Fachorganisation, so könnten sie auch eher erwarten, daß sich die jüngere Generation ihnen angeschlossen; und aus diesem Grunde würden sich Steuererhöhungen u. s. w. viel weniger notwendig machen, als wie es jetzt der Fall ist.

Da die vorhergegangene Versammlung wegen

Nichteinhaltung des im Statut vorgesehenen Termins von der Behörde verworfen war, machte sich dieselbe nochmals nötig, und fand Sonntag den 29. Juni, früh 11 Uhr, in Hempel's Restaurant statt. Nachdem man möglichst schnell über die zu erfolgende Neuwahl des Vorstandes weggekommen war, machte sich dennoch die Wahl von 3 Ausschussmitgliedern notwendig. Im weiteren erfolgten Änderungen der §§ 4 und 26 des Statuts: 1) betreffs Erhöhung der Beiträge von 10 auf 15 Pf. wöchentlich. Der Kassierer, Herr Amberg, hielt dies unbedingt für nötig, da wir in den nächsten Jahren bedeutende Ausgaben zu erwarten hätten. Es entspann sich hierüber eine Debatte. Herr Krause sprach sich dahin aus, die Beiträge womöglich gleich auf 20 Pf. zu erhöhen, dagegen weist Kollege Heinrich darauf hin, wie schwer es heute den Mitglieder wird, erhöhte Steuern zu zahlen, da sie doch gewungener Weise zu mehreren Kassen beizutragen haben. Auch Kollege Manide befürwortet dies und giebt hauptsächlich die Schuld den Vorstandsmitgliedern, da diese sich der Fachorganisation nicht anschließen, denn diese Herren halten es nicht für nötig, da sie in guten Stellen sitzen, ihre darbenenden Kollegen zu unterstützen. 2) Kommt zu § 26 der Zusatz, daß die Anzeige der Versammlungen außer der Fachzeitung und des Tagblatts noch in einer Arbeiterzeitung zu erfolgen hat. Unter Verschiedenem stellt Kollege Galisch die Anträge: in nächster Zeit eine öffentliche Buchhinderversammlung einzuberufen, in der Zweck und Nutzen der Kasse klargestellt werden sollen, und außerdem den Vorstand zu veranlassen, zur Zentralisierung der Kasse Schritte zu thun, vorderhand durch Auslegung von Petitionslisten. In der Begründung dieser Anträge hält er es für unbedingt nötig, daß der Vorstand eine regere Agitation entfalte. Beide Anträge wurden trotz Gegenrede einiger Mitglieder angenommen. Es erfolgt sodann noch eine erregte Debatte über einige vorgekommene Unregelmäßigkeiten des Kassenboten, und wird dessen Entlassung beschlossen.

Schluß der Versammlung 2 Uhr. M. R.
Mannheim. Am Sonnabend den 19. Juli fand hier eine Generalversammlung statt mit folgender Tagesordnung:

1) Geschäfts- und Kassenbericht pro 2. Quartal 1890, 2) Beratung und Beschlußfassung eines Antrages des Fachvereins Stuttgart, 3) Wahl zweier Delegirten und Beitritt zur Zentralisation der Fachvereine Mannheims, 4) Verlesung der aufgenommenen Ortsstatistiken, 5) Verschiedenes, 6) Fragelasten.

Die Versammlung wurde 9 Uhr 20 Min. vom ersten Vorsitzenden, Kollegen Schmidt, eröffnet und nachdem das Protokoll der letzten Versammlung verlesen und genehmigt war, zur Tagesordnung übergegangen, bei welcher zu Punkt 1 der Vorsitzende den Geschäftsbericht und der Kassier den Kassenbericht verlas, welche ohne weitere Erörterung angenommen wurden.

Zu Punkt 2 der Tagesordnung, betreffend Antrag des Fachvereins Stuttgart (laut Zirkular vom 7. Juli), legte der Vorsitzende denselben klar und referierte hauptsächlich über den Hauptpunkt, betr. das Engagement Dietrich's, indem er die Nothwendigkeit desselben anerkannte. Nachdem nun Kollege Wagner und Schred auch sehr warm für das Engagement eintraten, wurde der Antrag mit 18 Stimmen einstimmig angenommen. Die mit diesem Punkte zusammenhängende Einberufung eines außerordentlichen Verbandstages, da demselben sonst keine weiteren Motive zu Grunde gelegt worden sind, konnte sich die Versammlung nicht einverstanden erklären, auch dann nicht, wenn der Verbandstag von Stuttgarter Kollegen vertreten wird, und nachdem verschiedene Kollegen darüber gesprochen hatten, wurde eine Resolution an den Fachverein Stuttgart eingebracht, und auch einstimmig mit 20 Stimmen angenommen.

Zu Punkt 3 der Tagesordnung führte der Vorsitzende aus, daß es sich schon zu wiederholtem Male notwendig erwiesen habe, eine Zentralisation sämtlicher Fachvereine Mannheims herbeizuführen, dies sei nun endlich so weit zu Stande gekommen, daß bis jetzt zwei Beprech-

ungen stattgefunden haben, in welchen 20 Fachvereine Mannheims vertreten waren und zwar so, daß von jedem Fachverein zwei Delegirte, meistens Vorstandsmitglieder, anwesend waren. Der Zweck dieser Zentralisation ist, alle in den Fachvereinen Mannheims vorkommenden lokalen und gegenseitigen Verhältnisse zu regeln und sich gegenseitig in allen vorkommenden Fällen zu unterstützen, z. B. ist die Gründung einer Zentralherberge als unbedingt notwendig anerkannt worden, ferner soll bei vorkommenden Streiks eine bessere Prüfung der Sachlage des betreffenden Gewerbes und eine gegenseitige Unterstützung stattfinden. Die näheren Details der Beratungen wolle man jetzt noch nicht veröffentlichen, da die eigentliche Zentralisation erst nach dem 30. September d. J. ins Leben zu treten für gut befunden wurde.

Der Antrag des Vorsitzenden, in die Zentralisation mit einzutreten, wurde mit 21 Stimmen einstimmig angenommen. Nun wurde zur Wahl zweier Delegirten geschritten und die Kollegen Wagner, Scholz und Schmidt vorgeschlagen.

Wagner lehnte dankend ab und sprach die Ansicht aus, daß es vortheilhaft sei, zwei Vorstandsmitglieder, welche ja von Allem was dort vorgeht unterrichtet sein müßten, zu wählen und es auch nothwendig sei, daß der Vorsitzende mit dabei ist.

Der Vorsitzende erklärte hierauf, es sei nicht nötig, daß er gewählt würde, da jeder Vorsitzende so wie so berechtigt ist, die Versammlungen zu besuchen und in denselben zu sprechen. Derselbe schlug darauf die Kollegen Scholz und Schred vor, welche einstimmig gewählt wurden.

Hierauf wurde zu Punkt 4 der Tagesordnung übergegangen und verlas der Vorsitzende die aufgenommenen Ortsstatistiken, welche von den Anwesenden mit Interesse entgegengenommen wurden.

Zu Punkt 5 Verschiedenes wurden die Kosten des Stützungsfestes genehmigt. Nachdem sich darauf auf Anfrage des Vorsitzenden Niemand mehr zum Worte meldete, sprach derselbe seinen Dank für das zahlreiche Erscheinen bei der heutigen Versammlung und die Hoffnung aus, daß die Mitglieder auch späterhin mit solchem Interesse wie heute die Versammlungen besuchen möchten. In ähnlichem Sinne sprach noch Kollege Schred, worauf die Versammlung 11 Uhr 20 Min. geschlossen wurde.

Stuttgart. Schon lange ist es her, daß die auswärtigen Kollegen von Stuttgart nichts mehr vernommen haben, und ich will das Versäumte jetzt nachholen. Um den Kollegen ein klares Bild von unserer Thätigkeit geben zu können, wird es am Besten sein, wenn ich unsere am 19. Juli stattgefundene Generalversammlung schildere.

Die Tagesordnung lautete: 1) Rechenschafts- und Thätigkeitsbericht, 2) halbjährlicher Kassenbericht, 3) halbjährlicher Bericht des Bibliothekars, 4) Bericht der Rechtschutzkommission, 5) Wahl eines Schriftführers, 6) Erledigung von Anträgen, 7) Verschiedenes.

Die Versammlung war gut besucht, und wurde um 1/2 9 Uhr eröffnet.

Herr Föhler giebt zunächst den Rechenschafts- und Thätigkeitsbericht. Derselbe umfaßt die Zeit vom 1. Januar bis 30. Juni.

Zu dieser Zeit wurden abgehalten 11 ordentliche Mitgliederversammlungen und eine ordentliche Generalversammlung. Der Vorstand erledigte seine Geschäfte in 16 Sitzungen, und wurden letztere immer regelmäßig und pünktlich besucht, bis auf den Schriftführer, Kollegen Seyher, der, weil er auswärts wohnt, von keinem Amte in den Sitzungen wie Versammlungen, und dadurch auch von seiner Verpflichtung, den Sitzungen beizuwohnen, durch Vorstandsbeschluß entbunden wurde. Seine Funktion übernahm der zweite Schriftführer, Kollege Schumann. Vorträge wurden in dieser Zeit 4 abgehalten, und zwar am 15. März von Herrn Stern ein Vortrag über Maximalarbeitszeit, am 29. März von Kollege Grimm über Aktiengesellschaft und Arbeiter. Am 10. Mai sprach Herr Agster über das Alters- und Invalidenversicherungsgesetz, und am 21. Juni Kollege Laute über die alte und neue

Zeit, Streiflichter auf unserer wirthschaftliches Volksleben. Die Versammlungen, in denen Vorträge gehalten wurden, waren in der Regel gut besucht, was zwar im Allgemeinen vom Besammlungsbesuch nicht gesagt werden kann, da derselbe oft zu wünschens übrigg ließ. An Festlichkeiten wurden nur 2 abgehalten, und zwar in Gemeinschaft mit unserem Arbeiterinnenverein ein Familienabend und ein Tanzausflug.

An Korrespondenzen liefen ein, und zwar die meisten von unseren auswärtigen Mitgliedern, 73 Briefe und 15 Postkarten. Die Korrespondenz des Vorstandes verzweigt sich wie folgt: die des Vorsitzenden auf 84 Briefe, 17 Postkarten, 35 Kreuzbänder, 1 Postanweisung und 1 Telegramm, mit einer Portoausgabe von M. 7.98, die des Kassierers auf 42 Briefe und 2 Karten mit einem Porto von M. 8.67, die der Schriftführer auf 12 Briefe. Einladungen, Mahnbriefe u. s. w. sind dabei nicht inbegriffen. An Unterstützungen wurden ausgezahlt: An durchreisende Verbandsmitglieder und Mitglieder anderer Vereine, bei welchen unsere abgereisten Mitglieder auch Geschen erhalten, 108 M. Für am Ort sich befindenden verheirathete konditionslose Mitglieder M. 10.30 und an Nichtverbands- bzw. Vereinsmitglieder M. 4.50.

Der Arbeitsnachweis wurde von Seiten der Arbeitssuchenden überaus oft benützt, während nur 15 Arbeitergesuche einliefen. Der Mitgliederstand betrug am 1. Juli d. J. 280. Neu eingetreten sind 42, zugereist 18, abgereist 14, ausgetreten 5, ausgeschlossen 2 und gestorben 2 Mitglieder.

Dies der Rechenschafts- und Thätigkeitsbericht per 1. Halbjahr 1890. Einen Rückblick auf diese Zeit geworfen, dürfen wir im Großen und Ganzen zufrieden sein; namentlich wenn man in Betracht zieht, daß die Geschäftsstodungen immer größere werden, und dadurch der Gehilfenwechsel ein immer stärkerer wird. Nichtsdestoweniger sollte einem jeden Kollegen der kräftige Ausbau unserer Organisation am Herzen liegen, schon in Anbetracht der sehr unruhigen Zeit, der wir alle entgegen gehen; denn auf der einen Seite finden wir die Arbeitgeberverbindungen, und auf der anderen Seite die Gehilfenverbände. Mit anderen Worten: hier Kapital und dort Arbeit! Dabei muß sich einem jeden Kollegen der Gedanke einprägen, daß wir nur durch die Zusammengehörigkeit der großen Masse die Besserstellung unserer Lage erringen können, resp. das schon Erklämpfte uns erhalten!

Zu Punkt 2 der Tagesordnung giebt Herr Lang den Kassenbericht. Die Einnahmen betragen im 1. Quartal M. 784.80, die Ausgaben M. 396.92, bleibt ein Kassenbestand von M. 387.88, im 2. Quartal betragen die Einnahmen M. 1016.28, die Ausgaben M. 445.92, bleibt ein Kassenbestand von M. 570.36. Der Bericht wird von dem Revisor, Herrn Claus, bestätigt, und der Kassier hierauf entlastet.

Zu Punkt 3 der Tagesordnung theilt Herr Würzbach mit, daß alle Bücher in der Bibliothek, bis auf eine „Gartenlaube“, welche er selbst wieder ersetzt habe, vorhanden seien. Da von der Rechtschutzkommission nichts zu berichten war, weil kein Fall vorlag, schritt man zur Wahl eines Schriftführers und wurde Kollege Wimmer gewählt.

Zu Punkt 6 der Tagesordnung: Erledigung der Anträge, lag nur ein Antrag von Herrn Schleich vor; derselbe lautete: Beauftragte die Unterstützungsdauer des Reise geschenks von 8 auf 13 Wochen zu verlängern. Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

Im Verschiedenen verliest Herr Föhler eine Geschäftsordnung der vereinigten Prinzipale, welche von Herrn Dietrich einer eingehenden Kritik unterzogen wird. Nachdem noch einige unbedeutende Angelegenheiten erledigt waren, wurde die Generalversammlung um halb 11 Uhr geschlossen.

Rundschau.

* Die in Nr. 27 unserer Zeitung an die Rundschau notig, betreffend einen Beschluß der Generalversammlung des romanischen Verbandes der

Buchdrucker in Genf, angefügte Bemerkung: „Wann werden die Buchdrucker in Deutschland einmal so weit sein?“ hat dem „Correspondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer“ Anlaß zu folgender Bemerkung gegeben:

Wir können dem Blatte verrathen, daß die deutschen Buchdrucker jedenfalls dann so weit sein werden, wenn die schweizerischen und deutschen Verhältnisse gleiche sind, ganz bestimmt aber dann, wenn unsere „Schwäger“, die Buchbinder, so weit wie wir sein werden. Man sollte doch zunächst vor der eigenen Thüre fegen. Die trübselige Lohn- und Vereinsverhältnisse der Buchbinder können doch mit hochtrabenden Redensarten nicht verkleistert werden, ebenso wenig geben sie Berechtigung, einer Gewerkschaft, die hierfür hundertfach größere Opfer gebracht, Moral zu predigen.“

Zu dieser Auslassung haben wir zu bemerken, daß die besagte Notiz mit Anmerkung ohne Zuthun des Redakteurs in die Nummer 27 kam. Eine mehrtägige Abwesenheit verhinderte denselben, das Blatt ganz fertig zu stellen, und so ist die uns selbst nicht zugewandene gerügte Bemerkung in die Zeitung gekommen. — Daß die Lohnverhältnisse der Buchbinder traurige sind, haben wir noch nie „verkleistert“, daß aber die Vereinsverhältnisse trübselig sein sollen, das müßte denn doch der „Correspondent“ nachweisen. Allerdings haben wir eine solch alte und festgefügte Organisation wie die der Buchdrucker noch nicht, aber daran sind nicht wir, sondern die Auflösung des früheren Verbandes im Jahre 1878 schuldig. Die Buchdruckerorganisation konnte fortarbeiten, sie konnte sich kräftigen und zum Ausbau gebracht werden, die Organisation der „Schwäger“ dagegen besteht erst wieder seit 1885 und ist trotz der wenigen Jahre von 23 Verbandsvereinsorten auf 48 gestiegen; sie wäre aber jedenfalls noch größer, wenn ihr nicht so ungeheuer viel Schwierigkeiten in den Weg gelegt worden wären.

Wir sind die letzten, die mit „hochtrabenden Redensarten“ die wirkliche Lage zu verkleistern suchen, das beweisen die alle Halbjahr veröffentlichten Statistiken; ebenso wenig wollen wir bestreiten, daß die Gewerkschaft unserer „Schwäger“ schon hundertfach größere Opfer für die Verbesserung der Lage ihrer Berufsangehörigen gebracht hat. Sie konnte es auch kraft ihrer alten Organisation; wir dagegen haben eine verhältnismäßig junge Organisation und unsere „Schwäger“ könnten viel dazu beitragen, daß derselben immer mehr Mitglieder zugeführt werden, dann werden auch die Buchbinder in den Lohn- und Arbeitsverhältnissen bald so weit sein wie die Buchdrucker.

* Aus **Vielefeld** wird unterm 15. Juli berichtet:

Das Schiedsgericht des Innungsausschusses hat vor einigen Tagen eine Entscheidung gefällt, welche wir weitem Kreisen zugänglich machen wollen, nicht etwa, weil wir an dem Inhalt der Entscheidung etwas auszusprechen hätten, sondern weil uns die Angelegenheit sehr dazu angethan zu sein scheint, als Beispiel für solche Fälle angeführt zu werden, welche der Natur der Sache nach nicht vor ein Schiedsgericht, sondern direkt vor das Amtsgericht gehören, wenn ihr letzter Ursprung auch in Lohnverhältnissen zu suchen sein mag. Der Buchbindergehilfe W., welcher bei dem hiesigen Buchbindermeister S. seit dem 5. November 1889 in Arbeit gestanden hatte, löste nach vorausgegangener Kündigung dies Verhältniß am 14. Juni d. J. S. hatte dem W. zu Weihnachten einen Anzug geschenkt und zwar, wie er selbst angiebt, in der stillschweigenden Voraussetzung, daß W. längere Zeit bei ihm in Arbeit sein würde. Als W. nun gegen diese Erwartung am 14. Juni bei S. austrat, nahm dessen Frau mit der Genehmigung ihres Mannes dem W. jenen Anzug fort und verweigerte ihm dessen Herausgabe. W. beantragte bei dem Schiedsgericht, daß der Buchbindermeister S. verurtheilt würde, ihm seinen Anzug auszuhandigen. Das Schiedsgericht erklärte sich für nicht zuständig, in dieser Sache zu entscheiden; denn der Anspruch des Klägers falle nicht unter die Streitigkeiten, welche nach § 120 a der Gewerbeordnung und § 1 des Statuts des Innungsausschusses der Entscheidung des Schiedsgerichts unterworfen sind. Da es sich um eine, anscheinend ohne Rechtsgrund erfolgte Aneignung fremden Eigenthums handle, so habe über die Rückgabe des zur Frage stehenden Anzuges der ordentliche Richter zu entscheiden. Nach § 15 des Innungsstatuts konnte das Schiedsgericht nicht umhin, den Klagen den W. außerdem noch zu verurtheilen, die baaren Auslagen zu erstatten, welche dem Schiedsgericht und dem beklagten S. erwachsen sind. — Möge diese Entscheidung allen Betreffenden eine Warnung sein, vorab, ehe sie die Schlichtung einer Streitfrage vor ein Innungs-Schiedsgericht bringen, die Frage zu prüfen, ob das Schiedsgericht für ihre Angelegenheit auch zuständig sei. Es ist dies nöthig, um sich vor Zeit- und Geldverlust zu schützen.

ungsausschusses der Entscheidung des Schiedsgerichts unterworfen sind. Da es sich um eine, anscheinend ohne Rechtsgrund erfolgte Aneignung fremden Eigenthums handle, so habe über die Rückgabe des zur Frage stehenden Anzuges der ordentliche Richter zu entscheiden. Nach § 15 des Innungsstatuts konnte das Schiedsgericht nicht umhin, den Klagen den W. außerdem noch zu verurtheilen, die baaren Auslagen zu erstatten, welche dem Schiedsgericht und dem beklagten S. erwachsen sind. — Möge diese Entscheidung allen Betreffenden eine Warnung sein, vorab, ehe sie die Schlichtung einer Streitfrage vor ein Innungs-Schiedsgericht bringen, die Frage zu prüfen, ob das Schiedsgericht für ihre Angelegenheit auch zuständig sei. Es ist dies nöthig, um sich vor Zeit- und Geldverlust zu schützen.

Literarisches.

Vollbibliothek des menschlichen Wissens, herausgegeben und verlegt von Bruno Geiser, Breslau, Köpcke-Strasse 16. Auch zu beziehen durch K. Schnabel in Dresden (Zwingerstrasse 8). Erscheint in Wochenheften zu 10 Pfennig. — Die beiden zur Ausgabe gelangten Hefte 131 und 134 enthalten: Geschichte der besthöhen Klassen, bearbeitet von Bruno Geiser (Fortsetzung). — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Kolporteurs.

Abänderung in den Vereinsadressen.

Dresden: Berthold Michlid, Terrassen-gasse 24 II.

Briefkasten.

B. S. in Zürich. Die beiden Zeitungen sind eingetroffen. Besten Dank.

E. Sch. in Leipzig. Wenn Sie dem Wunsche vieler Kollegen entsprechend einen kurzen, sachlichen Bericht betreff der Wahlen bei der Generalversammlung geben wollen, so steht nichts entgegen.

Zurückgestellt Korrespondenzen aus: Berlin, Leipzig, Magdeburg, Mannheim, Nürnberg, Pforzheim.

Anzeigen.

Fachverein Stuttgart.

Samstag, den 2. August, Abends Punkt 1/2 9 Uhr **Verjammlung.**

Tagesordnung:

1. Monatsbericht vom Arbeitsnachweis (Juli).
 2. Der außerordentliche Verbandstag.
 3. Stiftungsfest und guter Montag.
 4. Fragekasten.
 5. Verschiedenes.
- [1.20] **Der Vorstand.**

Fachverein Nürnberg.

Samstag, den 9. August, findet im Saale des „Beden-garten“ unser

4. Stiftungsfest

bestehend in **Konzert** und **Ball** statt, wozu wir unsere Mitglieder, sowie den Arbeiterinnen-fachverein freundlichst einladen. Der Eintritt ist für Mitglieder 25 Pf., eine Dame frei; für Nichtmitglieder 50 Pf., eine Dame frei, und sind Eintrittskarten am Saaleingang sowie bei Kollege Braun zu haben. Jede weitere Dame kostet 20 Pf. Einem zahlreichen Besuch sieht entgegen [1.40] **Das Komitee.**

Fachverein Dresden.

Sonnabend, den 16. August, 1/2 9 Uhr im „Erianon“ **Außerordentliche Generalversammlung.**

Tagesordnung:

1. Protokollverlesung.
 2. Statutenänderung. In § 2 a und 6 d Streichung des Wortes „arbeitsloser“, ebenso in § 14 d Streichung des Satzes: „Die Unterstützung — durch Nebenstatut geregelt“.
 3. Verschiedenes.
 4. Fragezettel-Debatte.
- [1.20]

Da es mir bei meiner Abreise von Dresden nicht möglich war, Abschied vom **Fachverein** zu nehmen, so sei noch hierdurch allen Mitgliedern ein herzlich Lebewohl gesagt, und wünsche nur, daß der Verein als würdiges Glied in der Kette der Arbeiterorganisationen fernverhig bestehen möchte. [0.70] **Sugo Schlegel.**

Unterstützungsverein Hamburg.
Sonnabend, den 9. August, Abends 9 Uhr, in der „Leffinghalle“ [0.70]
Mitglieder-berjammlung.
Die Tagesordnung wird in der Berjammlung besamt gegeben. 375] **Der Vorstand.**

Buchbinder-Männerchor Leipzig.
Sonntag, den 10. August
Ausflug nach Halle.
Abfahrt des Zuges: Früh 5 Uhr 50 Min. vom Magdeburger Bahnhof.
Kollegen, welche sich daran betheiligen wollen, ladet freundschaft ein [1.20] **Der Vorstand.**
NB. Dienstag 1/2 9 Uhr Singstunde in Senf's Restaurant, Ecke der Quer- und Schützenstraße.

Zur Beachtung!
Die mit dem Stempel **F. Klement LEIPZIG** gezeichneten **Buchbinderwerkzeuge, Handvergoldwerkzeuge, Holzpressen etc.** sind nur, da ich keine Reisenden und Agenten habe, direkt von mir, dem Verfertiger, zu beziehen.
F. Klement, Leipzig, Ulrichsgasse 36.
377]

Paul Seifert,
Zigaretten-, Tabak- u. Zigarren-Handlung
Dresden A.
Waisenhausstraße 19
378] hält sich seinen werthen Kollegen bestens empfohlen.

Filetten [1.40]
und Rollen, alte, aber gut erhalten, kauft
379] **Jr. Ant. Prantl**, München.

Lehr-Anstalt
für Hand- und Pressvergoldung, Leder-schnitt, Gold- und Zierschnitte u. s. w.
von **A. Kullmann.**
380] **Glauchau** (Sachsen).
Lehrplan und Anmeldeformulare franko gesandt.

A. Hunzinger's
Vergolde-Schule für Buchbinder
381] **Alte Jakobstr. 65, Berlin.**
Lehr-Anstalt
für Handvergoldung,
empfiehlt sich, gestützt auf 33jährige praktische Erfahrung, zur Unterrichts; Honorar mäßig. Auch habe ich einen **Sonntags-Kursus für Gehilfen und Lehrlinge** eingerichtet.

Handvergolden etc.
Unterricht ertheilt
382] **Wilhelm Präfer jr.,**
Stettin, Kohlmarkt 8.

Erste Fachschule für Buchbinder
383] **Gera** (Reuss j. L.)
Ausbildung im Hand- und Pressvergolden, Lederschnitt, Marmoriren, Goldschnitt etc. Ausführende Prospekte gratis u. franko. Horn & Patzelt.

Fachverein Dresden.
Unserem treuen Mitglied und Kassirer Herrn **Wenter** bei seiner Abreise nach Passy ein herzliches „Lebewohl“. Möge er auch in der Ferne stets ein Streiter für unsere Sache bleiben. [0.70] **Fachverein Dresden.**

Stuttgart, Sonnabend den 2. August 1890.

Korrespondenzen.

Berlin. Unsere Bewegung zur Durchführung der 9stündigen Arbeitszeit bot in letzter Zeit wenig Bemerkenswertes, und mußte es für die auswärtigen Kollegen den Anschein gewinnen, als ob diese Frage für die Berliner Kollegen nicht mehr existiere; oder der ungünstige Ausgang des Kartodarbeiterstreiks uns in unserem Vorgehen entmutigt hätte. Doch ist dem nicht so, und darf auch der Stillstand in der Bewegung während der letzten 2 Monate nicht auf unser Konto gesetzt werden; auf dessen Konto jedoch, wollen wir gleich zeigen. Bereits im März war von Seiten unseres Vorstandes eine Sitzung einberufen worden, zu der der Vorstand der hiesigen Buchbinderinnung eingeladen war, um zunächst der Innung unsere Forderungen zu unterbreiten und so mit den Unternehmern vorläufig Fühlung zu suchen. Die Sitzung wurde auch abgehalten im Beisein von 2 Vorstandsmitgliedern der Innung, darunter Herr Obermeister Böckler, und sprachen sich dieselben im Ganzen sehr günstig über unsere Forderungen aus, blos in einem Punkte, nämlich der Einführung eines Minimalstundenlohnes von 35 Pfg., glaubten die Herren uns nicht beipflichten zu können, im Uebrigen versprachen dieselben in ihrer nächsten Quartalsversammlung unsere Forderungen vorzutragen und soweit in ihren Kräften steht, zu bekräftigen. Zum Schluß einigte man sich gegenseitig dahin: in nächster Zeit in einer 2. Sitzung, die von dem Vorstande der Innung einzuberufen sei, diese Forderungen nochmals zu diskutieren und über die Art der Durchführung schlüssig zu werden. Diese Sitzung war auf den 5. Mai einberufen worden und von unserer Seite 8 Deputierte hierzu entsandt. Auch diese Sitzung verlief zu unserer größten Zufriedenheit, indem sich mit geringer Ausnahme fast sämtliche Mitglieder der Innung, deren circa 20 anwesend waren, rückhaltlos für unsere Forderungen aussprachen, nur an den Ausschlag für Ueberstunden- und Sonntagsarbeit machten die Herren Ausstellungen, indem ihnen der Prozentsatz von 33 1/2 resp. 50 etwas zu hoch gegriffen war; unsere Deputierten versprachen sodann auch ihren Einfluß dahin geltend zu machen und die Ermäßigung dieser Forderung auf 25 resp. 33 1/2 % in nächster Vereinsversammlung zu empfehlen. Bindende Abmachungen sollten sodann in einer von der Innung innerhalb der nächsten 4 Wochen einzuberufenden Versammlung getroffen und zu dieser Versammlung sämtliche Arbeitgeber eingeladen und uns circa 100 Eintrittskarten zur Verfügung gestellt werden. Bis hierher schien alles einen friedlichen Verlauf nehmen zu wollen, doch Versprechen und Halten sind zwei verschiedene Dinge. Auf zweimalige Anfrage seitens unseres Vorsitzenden, wann die geplante Versammlung stattfinden, die letzte Anfrage mittelst Einschreibebriefes, erhielt der Vorstand eine Postkarte, daß die Versammlung noch vor dem 1. Juli stattfinden. Nachdem auch dieser Termin verstrichen war, ohne eine Einladung erhalten zu haben, entschloß sich unser Vorstand, eine außerordentliche Generalversammlung einzuberufen, um in derselben Stellung zu dem Verhalten der Innung gegenüber unseren Forderungen zu nehmen. Das Verhalten der Innung wurde auch gebührend kritisiert und nach längerer Diskussion, nachdem die mit der Innung geführten Korrespondenzen vorgelesen waren, folgender Antrag des Kollegen Schulz angenommen: „Die heutige Versammlung beauftragt den Vorstand, Zirkulare auszuarbeiten und an die Arbeitgeber zu versenden und in nächster Zeit eine öffentliche Versammlung einzuberufen, wozu die Arbeitgeber eingeladen werden und ebenfalls die Arbeiterinnen zuzuziehen sind.“ — Aus dem oben Angeführten können sich unsere Kollegen ein ungefähres Bild entwerfen, wie es mit der von der Innung so oft gepriesenen Arbeiterfreundlichkeit bestellt ist;

dem eine Forderung als berechtigt anerkennen um dann eventuell die Durchführung derselben in Frage zu stellen, verdient eher jeden andern Namen, als Arbeiterfreundlichkeit; oder sollte vielleicht das Vorgehen der Hamburger Innungen ansteckend gewirkt haben? Die Zeit wird auch diesen Herren das Verständnis dafür beibringen, daß die Arbeiter, wenn sie eine geschlossene Masse bilden, ein Faktor im öffentlichen Leben sind, mit dem zu rechnen ist. Am 12. Juli hielten wir sodann unsere vierteljährliche Generalversammlung ab. Die Tagesordnung war folgende: 1) Geschäfts- und Kassenbericht, 2) Bericht der Arbeitsnachweis-Kommission, 3) Statutenänderung, 4) Neuwahl der nach § 9 des Statuts auscheidenden Vorstandsmitglieder, 5) Verchiedenes und Fragelasten. Laut Geschäftsbericht wurden im 2. Quartal eine General- und acht Vereinsversammlungen abgehalten. Der Vorstand erledigte seine Geschäfte in 13 Sitzungen. In 7 Versammlungen wurden Vorträge theils gewerkschaftlichen, theils wissenschaftlichen Inhalts gehalten. Vergnügungen fanden drei statt, ein Matinee, eine Herrenpartie und ein Familienausflug. Vier Gesuchen um Rechtsschutz wurde Folge geleistet. Die Zahl der Mitglieder betrug am Schluß des Quartals 440, gegen 432 am Schluß des vorigen Quartals. Die Einnahmen betrugen 823 Mk. 20 Pf., die Ausgaben 908 Mk. 43 Pf., mithin ein Defizit von 85 Mk. 83 Pf. Der hohe Stand der Ausgaben erklärt sich durch den schlechten Geschäftsgang, der in diesen Monaten in Berlin herrscht, wodurch viele Mitglieder mit Zahlung ihrer Beiträge zurückbleiben, und die außergewöhnliche Zunahme der Reiseunterstützungen. Nachdem die Revision die Richtigkeit der Abrechnung bestätigt, wurde dem Kassier Decharge erteilt. Aus dem Bericht des Bibliothekars geht hervor, daß die Bibliothek gegenwärtig 78 Bände zählt und von 57 Kollegen benutzt wurde. Der Arbeitsnachweis wurde von 378 Kollegen benutzt, wovon 283 Mitglieder sind, 92 derselben erhielten Beschäftigung. An Reiseunterstützung nebst Schlafmarken wurden 105 Mk. 90 Pf. verausgabt. Der Antrag des Vorstandes: das Eintrittsgeld für frühere Mitglieder, die wegen Nestierens getrichen, von 75 Pf. auf 1 Mk. zu erhöhen, wurde abgelehnt. Aus der Wahl gingen hervor als zweiter Vorsitzender Kollege Rämmerer (wiedergewählt), als Kassierer Kollege Krüger, als zweiter Schriftführer Kollege Buchmann, als Beisitzer die Kollegen Bergmann und Riedel wiedergewählt, neu hierzu die Kollegen Haß und Sommer. Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten erfolgte sodann der Schluß der Versammlung. Wir machen die Vereinsmitglieder darauf aufmerksam, daß der Kassierer, Kollege Krüger, Elsäßerstraße 76, 4 Treppen wohnt.

Vielefeld. Unsere vierteljährliche Generalversammlung (2. Quartal) fand am 13. Juli unter reger Beteiligung statt. Der Vorsitzende, Kollege Bruhn, eröffnete dieselbe um 2 1/2 Uhr und erteilte dem Schriftführer das Wort zur Verlesung des Protokolls der letzten Versammlung, das für richtig befunden und von drei Kollegen unterschrieben wurde. Aus dem Geschäftsbericht ist Folgendes zu entnehmen: Mitgliederstand 35; davon am Ort 27, in Detmold 5, Herford, Werther und Versmold je 1 Mitglied. Aufgenommen und zugereist 14, abgereist und gestrichen 4. (Letztere sind unsere lieben Mindener). Die Bibliothek umfaßt jetzt 57 Bände und möchten die Kollegen dieselbe recht oft benutzen, hauptsächlich die sachgewerblichen Bücher. Nachdem der Geschäftsbericht beendet, forderte unser Vorsitzender die Kollegen auf, nach ihren Kräften soviel wie möglich für den Verein zu agitieren, damit auch wir später mit Erfolg in unsere Bewegung eintreten können und ersucht, ein dreifaches Hoch auf die Organisation auszubringen, was mit Begeisterung geschah. Der

Kassenbestand ergab am Ende des Quartals 110 Mk. 90 Pf. Als Schriftführer wurde Kollege Gronemeyer gewählt. Zur Regelung des Reisegeßens stellt Kollege Schulz den Antrag, auch Nichtverbandsmitgliedern ein Reisegeßent verabsolgen zu lassen; derselbe wurde aber nach lebhafter Debatte abgelehnt. Behrmann II stellt den Antrag, Karten drucken zu lassen für Agitationszwecke, dieselben sollen auf der einen Seite die Adressen der Herren Meister, auf der andern Seite die §§ 1 und 2 des Vereinsstatuts enthalten. Ferner stellt derselbe den Antrag: 1) das Geßent 13 Wochen lang zu zahlen, 2) Ausgesteuerte müssen eine Mitgliedschaft von 8 Wochen nachweisen können, ehe sie wieder Geßent bekommen. Die beiden Anträge wurden angenommen. Kollege Schulz giebt bekannt, daß ihm vom Verein Bremen nur die Mitgliedschaft vom letzten Verein angerechnet wurde, trotzdem er schon 2 Jahre dem Verbandsangehörige. Kollege Gante sprach sich ganz energisch über die Lehrlingszuchterei aus; er führte an, daß die Lehrlinge bei den Kleinmeistern, wo alle Arbeit vorkommt, mehr lernen, als die in den großen Werkstuben, weil in den letzteren dieselben nur als Hilfsarbeiter ausgebildet werden, und wünscht, daß in den Zeitungen die Eltern schwächerer Kinder gewarnt werden sollen, diese die Buchbinderlei erlernen zu lassen, da es kein so leichtes Geschäft sei, wie manche Eltern glauben. Der hiesigen Innung wurde betreffs Ausbildung der Lehrlinge von verschiedenen Seiten scharfe Vorwürfe gemacht; die Lehrlinge müssen wohl nach 3 1/2- oder 4jähriger Lehrzeit ein Geßentstück machen, aber wie lange und wie daran gearbeitet wird, das kommt nicht in Betracht, und dann müssen dieselben gleich eine ganze Kollektion machen, wovon die besten Arbeiten der Prüfungs-Kommission vorgelegt werden. Nach der Arbeit bekommen die Lehrlinge meistens das Prädikat „Gut“. Aber die Enttäuschung, wenn dieselben in einer anderen Werkstube anfangen und sie müssen dann die Frage hören: „Sind Sie denn auch Buchbinder?“ — Unter Verschiedenem wurde über den Antrag Stuttgart abgestimmt und nach kurzer lebhafter Debatte derselbe einstimmig angenommen. Nach Erledigung des Fragelasten, worin einige Fragen von nicht geringer Bedeutung enthalten waren, erfolgte um 5 Uhr Schluß der Versammlung.

Gronemeyer, Schriftführer.
Breslau. Am 19. Juli hielt der hiesige Unterstützungs-Verein seine zweite diesjährige Generalversammlung ab. Der Kassierer Kollege Schöber erledigte als 1. Punkt der Tagesordnung den Geschäfts- und Kassenbericht. Anschließend an den Geschäftsbericht theilte der Vorsitzende, Kollege Conrad, mit, daß der in früheren Jahren und bis in die letzte Zeit sich um unsere Sache verdient gemachte Kollege Kothke am 7. Juli 1890 im Krankenhause zu Warmbrunn von der Proletarierkrankheit dahingerafft wurde. Ehre seinem Andenken! Punkt 2 der Tagesordnung war ein Vortrag des Kollegen Wunder über die notwendige Verkürzung der Arbeitszeit, aus welchem folgendes erwähnt sei: Derselbe erklärte zunächst den eigentlichen Zweck der Arbeit, nämlich als die Bedingung zur Erhaltung unseres Daseins, und schilderte des weiteren deren geschichtliche Entwicklung, von der Sklavenarbeit des Alterthums bis zu unserer Zeit, in welcher es einem jedem frei gestellt ist, zu arbeiten oder nicht, d. h. zu arbeiten oder zu verhungern. Einer näheren Erörterung unterzog Redner die heutige Produktionsweise und geistelte dieselbe als eine ausbeuterische, verderbenbringende, da diese, indem sie die, durch die immer weiter fortschreitende Technik erfundenen und stets vervollkommneten Maschinen zu ihrem Vorteil ausnützt, auf diese Weise ein Heer von Arbeitslosen macht und viele in das Elend schleudert. Um nun diesem, von einem jedem Kollegen gefühlten, sie an Leib und

Seele schädigenden, ja den gesammten gesellschaftlichen Organismus zerlegenden Unwesens Schranken zu setzen, sei es vor allen Dingen nötig und ist es Pflicht eines jeden Kollegen gegen sich selbst und seine Angehörigen, durch Organisation eine Verkürzung der Arbeitszeit immer und immer wieder anzustreben, da von ihr wesentlich unsere Existenz abhängt. Und ganz besonders in Breslau wäre dies sehr angebracht, da die Zustände hierorts, wie die neueste Statistik bewiesen hat, sehr traurige sind. Von der Forderung allerdings, speziell der hiesigen, haben wir nichts zu erwarten; in dieser Ueberzeugung sind wir erst jüngst wieder durch die Handlungsweise seitens des Obermeisters bestärkt worden. Zum Schluß legte der Vortragende es nochmals allen Kollegen ans Herz, trotzdem wir, wie z. B. aus unserer langen Prozeßgeschichte zu ersehen ist, schwer zu kämpfen, für die Verwirklichung unserer Ziele durch Beitritt zur Organisation, und praktischer, energischer Tätigkeit mitzuarbeiten: bis die Arbeit ihren gerechten Lohn und wir ein menschenwürdiges Dasein errangen haben. An der sich hieran anschließenden Diskussion beteiligten sich die Kollegen Stephan, Reutirch, Wunder, Conrad und Jensen. Unter Punkt 4 der Tagesordnung verlas der Vorsitzende ein vom Verein Stuttgart eingelauenes Rundschreiben, enthaltend den Antrag einer Einberufung eines außerordentlichen Verbandstages, behufs fester Anstellung einer die beiden Ämter des Verbandsvorsitzenden und Redakteurs in sich vereinigt Persönlichkeit, welchen die Versammlung einstimmig annahm.

Hamburg. Am 12. Juli hielten wir in der „Leihhalle“ unsere vierteljährliche Generalversammlung ab mit der Tagesordnung: Geschäfts- und Kassenbericht, Neuwahl des Vorstandes, Einführung einer Extrasteuer.

Der Geschäftsgang im verfloffenen Quartal ist als ein günstiger zu bezeichnen; in den Versammlungen wurden in drei derselben Vorträge gehalten. Dem Kassier wurde nach gestellter Abrechnung Decharge erteilt. An Unterstützung für im Auslande stehende Gewerkschaften sind 580 Mk. verausgabt worden. Bei der erfolgten Neuwahl des Vorstandes wurden fast sämtliche Vorstandsmitglieder wiedergewählt und besteht derselbe aus: Kammann erster, Kümmlerberger zweiter Vorsitzender, Ilgner Kassier, Johansen erster, Goldbach zweiter Schriftführer, Ahlefeld Bibliothekar, G. Schmidt, Pfennig, Iversen und Gewehr Beisitzer, Welle und Kinomo Revisoren.

Darauf wurde über eine Extrasteuer beraten, und im Allgemeinen ausgeführt, daß es unbedingt notwendig sei, eine Extrasteuer einzuführen, um auch andere Gewerkschaften unterstützen zu können. In einer solch kritischen Zeit, wie wir sie in Hamburg nun einmal durchzumachen haben, darf man kein Opfer scheuen. Alle Gewerkschaften, welche auch keinen höheren Lohn haben als die hiesigen Buchbinder, zahlen eine Extrasteuer, aber bei uns war das bis jetzt schwer durchführbar, das beweist die Thatsache, daß von den Kollegen, die am 1. Mai gearbeitet haben, erst der dritte Theil seinen Verpflichtungen nachgekommen ist, trotzdem mit großer Begeisterung damals für den Antrag: Ein Drittel des Arbeitslohnes von diesem Tag als Extrasteuer abzugeben, gestimmt wurde. — Anträge lagen vor auf 20, 15 und 10 Pf. Bei der Abstimmung wurde der Antrag: 15 Pf. pro Woche als Extrasteuer festzusetzen, angenommen, und zwar vom 15. Juli bis 15. Oktober.

Weiter lag ein Schreiben vom Verein Stuttgart vor, worin ersucht wurde, die Zustimmung zur Einberufung eines außerordentlichen Verbandstages zu geben. Die Motive zur Einberufung desselben wurden für begründet erachtet, und gab die Versammlung ihre Zustimmung dazu.

Stettin. Infolge zu Tage getretener Ansichten in unseren letzten Versammlungen kann ich nicht unterlassen, an dieser Stelle meine Ansicht kund zu geben, da ich weiß, daß nicht nur hier, sondern auch in anderen Städten und Vereinen gesündigt wird. Es betrifft die Behandlung von Nichtverbandsmitgliedern beim Verkeh-

mit denselben und auch wenn dieselben sich auf der Reise befinden. Viele sind der Ansicht, daß wir nur solche Kollegen unterstützen sollen, die Verbandsmitglieder sind; das ist im Grunde genommen auch nicht falsch, ob es aber edel und wirklich im Vortheil des Verbandes ist, das ist eine offene Frage. Ich glaube vielmehr, daß die Kollegen durch solche Maßregelung nur erbittert werden und nur unsere Gegner dadurch stärken, und unterlasse, noch viele andere triftige Gründe anzuführen.

Meiner Ansicht nach sind die wenigsten dieser Nichtverbandsmitglieder aus Prinzip Gegner des Verbandes, sondern bei den meisten ist es Unerschaffenheit und Unkenntnis der heutigen Bestrebung zur Verbesserung unserer Lage. Lassen Sie mich ein Beispiel anführen:

Ein Junge lernt bei einem Meister resp. Geschäftsinhaber und wird nach dem Verbands dort beschäftigt; der Lehrling hört infolge dessen nur Schimpereien über die Heizer und Bühler, die nichts thun, aber viel Geld verdienen möchten, und es werden die Verbandsmitglieder in jeder Beziehung durch den Koth gezogen, auch als Umstürzler bezeichnet. Dazu wird der junge Mann, wenn er ausgelehrt hat, noch väterlich ermahnt, ja keinem Fachverein, die nur Unzufriedenheit säen, beizutreten. Der junge Mann hat in den seltensten Fällen jemand, der ihn mit den wirklichen Zielen des Verbandes oder des Fachvereins bekannt macht, und ist infolge dessen mit seinem Meister vollständig einverstanden. Kommt er nun in die Fremde und wird von seinen neuen Kollegen gefragt, ob er Verbandsmitglied ist, und er kann diese Frage nicht bejahen, so kann er sehr leicht Ausdrücke zu hören bekommen, die nicht schmeichelhaft sind, was ihn aber im Glauben bestärkt, daß sein Meister und die Gegner unseres Verbandes recht haben und er infolge dessen sich erst recht von der Vereinigung fern hält. Bekommt er noch Einfluß auf mehrere Kollegen, so entzieht er dann auch diese unserer guten Sache. Darum Kollegen ist es meine Ansicht, daß man, statt diese Kollegen durch Nichtachtung und unkollegiale Behandlung zu entfremden, dieselben durch freundschaftliches Entgegenkommen zu gewinnen und ihnen in sachlicher Weise ihre Vorurtheile auszureiben sucht, und ihnen beibringt, wie notwendig Einigkeit und Verband ist. Es ist nicht richtig, meiner Ansicht nach, die dem Verband Fernstehenden nicht als Kollegen zu behandeln, und sie bei jeder Gelegenheit fühlen zu lassen, daß sie nicht zu uns gehören, sondern ich bin der sicheren Ueberzeugung, daß wenn Jeder mit besonnener Agitation arbeitet, mehr erreicht wird, als durch schroffes Scheiden der Verbandsmitglieder und der Nichtverbandsmitglieder. Es gehört natürlich etwas guter Wille dazu, und selbst wenn beim ersten Versuch der Kollege zum Beitritt nicht zu bewegen ist, so wird derselbe, wenn man fortfährt in freundschaftlicher Weise ihm klar zu machen, wie notwendig eine Organisation ist, schließlich doch dem Verbands zugewandt; mit Ausnahme natürlich solcher, die durch Größenwahn und durch Selbstsucht bei den Gegnern sind.

Wien. Ein Nachwort! Die Ergebnisse unserer Statistik würden vielleicht manchen Kollegen im Reiche zu dem Glauben verleitet haben, daß unsere Geschäftsverhältnisse die möglichst annehmbarsten seien; dem ist aber nicht so.

In erster Linie sei erwähnt, daß die Statistik nur eine verschwindend kleine Anzahl Geschäfte umfaßt: von 830 Geschäften mit 2200 Arbeitern, 1500 Arbeiterinnen, 300 Hilfsarbeitern und 1200 Lehrlingen, nur 34 Geschäfte mit 705 Arbeitern, 522 Arbeiterinnen, 46 Hilfsarbeitern und 113 Lehrlingen; es ist das jedenfalls ein außerordentliches Minimum. Ueberdies sind es wieder zum meist die besseren und günstigsten Fabriken und Werkstätten, welche dieses relativ günstige Resultat ermöglichten. Es ist ja eine bekannte Thatsache, daß die bestgestellten Arbeiter eher geneigt sein werden einer Opfer fordernden Organisation beizutreten, als diejenigen, welche eben unfähig

sind, dieselben zu tragen, infolge ihres schlechten Verdienstes. Es soll übrigens damit nicht gesagt sein, daß alle größeren Geschäfte in der Organisation vertreten sind; es werden noch einige sein, aber viele nicht; wir laboriren hier noch sehr viel an der leidigen Kleinmeisterei, welche auch mit ein Hemmschuh ist zur Erringung besserer Verhältnisse.

Weiter sei noch auf die gewiß sehr abdämpfende Bemerkung der Statistik nochmals aufmerksam gemacht. Wenn dennoch selbst in hiesigen Kreisen diese Statistik einige Befremdung und Bewunderung erregte, so ist es nur dem Umstand zuzuschreiben, daß die erwähnte Bemerkung nicht genügend gewürdigt wurde.

Zur besseren Aufklärung sei hier Beispiels halber die Lage der Lederarbeiter (Portefeulier) in nähere Betrachtung gezogen: Von 170 Lederwaarenherzeugern sind nur 11 in die Statistik eingetragen. Wie die Verhältnisse in den anderen 159 Lederwaarenengeschäften ziffermäßig beschaffen sind, konnte natürlich nicht ermittelt werden, hier so wenig wie in den andern Geschäften, wegen mangelnder Verbindung.

Was nun die Lederwaarenfabrikation betrifft, so ist die Lage der Arbeiter daselbst im Allgemeinen, von einigen guten Geschäften abgesehen, wirklich eine höchst traurige zu nennen. Es kommt in dieser Industrie immer mehr und mehr die elendeste degenerirteste Arbeitsmethode zur Geltung: nämlich die so sehr verruchte, verrufene Hausarbeit. Man kann sie hier in halbe und ganze Hausarbeit einteilen. Die halbe Hausarbeit ist diejenige, wo der Arbeiter zwar in der Fabrik oder Werkstätte beschäftigt ist, jedoch nach Hause, damit er sich mehr verdient, ein tüchtiges Quantum Arbeit mit bekommt. Da erpart der Herr Prinzipal nur die Beleuchtung, Beheizung u. nach Feierabend. Aber die zweite Art der Hausarbeit das ist die schlimmste: die gänzliche Hausarbeit. In diesem Falle stellt sich die Sache folgendermaßen: Der Arbeiter arbeitet da gänzlich in seiner engen, dampfen Wohnung ohne Einschränkung des Arbeitstages. Dabei ist er aber kein Arbeiter; er wird selbstständig! das heißt: er wird auf der Innung zum „Meister“ promovirt, kann sodann Lehrlinge halten, manchmal auch über die gesetzlich zulässige Zahl (man ist da nicht so genau); nun wird drauf losgeschminkt mit Weib, Kind und Regel*). Er hat nun einen großen Fortschritt gemacht; er ist kein Arbeiter mehr, er ist Unternehmer, Subausbeuter, Lehrlingsausbeuter! Ja, der Bedauernswerthe ist nun gezwungen, seine eigene Familie auszubeuten! Was ist der Lohn hierfür? Wie hoch stellt sich sein Verdienst? Nicht höher als das seines anständig in der Fabrik arbeitenden Kollegen!

Der Fabrikant natürlich fährt ganz gut bei diesem Arbeitssystem; erpartert doch beinahe sämtliche Ausgaben für Lokalmiethe, Beleuchtung, Beheizung u. Daß die Löhne bei diesem System nicht besser werden können, liegt auf der Hand. Diese Leute haben ja vor lauter arbeiten in der besseren Geschäftszeit eben gar keine Zeit, über ihre Lage nachzudenken, oder sich um eine Organisation zu kümmern, oder in eine Versammlung zu geben, und in der schlechten Zeit fehlen ihnen wieder die Mittel gänzlich, um sich solche „Extravaganzen“ zu erlauben. — Die indifferenten Elemente thun es so und so nicht. Und die letzteren werden auf diese Art indifferent. Auf diese Weise ist die einst so gut dastehende Wiener Lederarbeiterbranche auf dem besten Wege, zu verkommen, wenn die Arbeiter nicht im Stande sind, diesen Zuständen noch rechtzeitig ein energisches Halt! zurufen zu können.

Ein ähnliches Bild könnten auch die Stuhlmacher zeigen; in dieser Branche herrschen dieselben desolaten (trostlosen) Zustände. Besonders hervorzuheben ist, daß zwischen Meister und Arbeiter ein gewisses torbales Verhältnis obwaltet, weil beide beständig am Hungertuche nagen. Die Stuhlarbeiter könnten übrigens selbst einmal in

*) Man sieht, zu was alles die, von allen Kleinmeistern so sehnlich herbeigewünschte Zwangsgenossenschaft oder Innung dienen kann.

Form einer Statistik ihre Lage an dieser Stelle schildern; sie wären das gewiß besser im Stande, weil es doch eigentlich ihre Angelegenheit ist, und selbe eine eigene Organisation besitzen. Deshalb sei hier auch bemerkt, daß sie aus diesem Grunde nicht in der Lohntabelle angeführt sind.

Ueber die Lehrlinge wäre ebenfalls noch ein interessantes Kapitel zu erörtern; von 1200 Lehrlingen befinden sich bloß 113 in den 34 größeren Geschäften; wo befinden sich die anderen 1100? Es wäre gewiß sehr interessant in diese Verhältnisse etwas einzudringen und dieselben einer näheren Beleuchtung unterziehen zu können. Aber das ist ein sorglich gehütetes Geheimniß unserer vielgeliebten Jüngung.

Noch eine weitere Frage: wo sind die anderen Hunderte von Kollegen, von denen wir noch nichts wissen? Sie stehen fern aller Vereinigung, fern allen gemeinsamen Handelns! Und doch ist das feste Zusammenhängen aller Kollegen so notwendig, wie die Lage der Lederarbeiter zeigt. E. E.

Zürich. Am 5. Juli hielt der hiesige Fachverein die 3. diesjährige Generalversammlung ab. Auf der Tagesordnung stand: 1) Geschäfts- und Kassenbericht, 2) Wahl des Gesamtvorstandes, 3) Bericht des Delegierten vom Zentralausschuß, 4) Bericht der Revisoren der Bibliothek, 5) Verschiedenes.

Den Geschäftsbericht erstattete der Vorsitzende, Kollege Thomas, laut welchem die Vereinsgeschäfte in dem letzten Halbjahr in 2 General- und 10 gewöhnlichen Versammlungen und 8 Vorstandssitzungen erledigt wurden. An Streitunterstützungen wurden 30 Franks vorausgabt, für Wahltagitation 40 Franks (20 für Deutschland und 20 für die Schweiz) und für eine Maidemonstration 8 Franks. Vorträge wurden zwei abgehalten, der erste vom Kollegen Thomas über „Das Bestehen unseres Vereins seit Gründung bis jetzt“, der zweite vom Kollegen Manz über „Der achtstündige Arbeitstag“. Dem geselligen Verkehr Rechnung tragend, fand eine gemüthliche Zusammenkunft im Vereinslokal und ein Tanzausflug statt. Aufnehmen ließen sich im verfloffenen Halbjahr 20 Kollegen, abgereist sind 17, durch Tod unseren Reihen entzissen 2.

Der Kassenbericht vom 2. Quartal lautet: Einnahmen Franks 137.75, Ausgaben Franks 95.40, Saldo Franks 42.35 und wird von den Revisoren als richtig befunden.

Die Vorstandsmitglieder wurden, indem keine anderen Vorschläge gemacht wurden, sämmtlich wiedergewählt.

Hierauf erfolgte Berichterstattung des Delegierten vom Zentralausschuß der Grütli- und Arbeitervereine von Zürich. Kollege Manz erledigte sich derselben in meisterhafter Weise und theilt zur Befriedigung der Kollegen mit, daß der vom Fachverein gestellte Antrag „gegen die Erhöhung der Böhle auf Lebensmittel Stellung zu nehmen“, in der Delegiertenversammlung lebhaft Sympathie hervorgerufen habe und sei beschloffen worden, eine Volksversammlung abzuhalten, als Zeichen des Protestes gegen die Schutzollpolitik.

Die Revisoren der Bibliothek berichten, daß 4 Bücher abhanden gekommen sind und wird hierauf beschloffen, die betreffenden Kollegen in der „Buchbinder-Zeitung“ zu veröffentlichen. (Siehe Inserat in voriger Nummer.)

In Punkt Verschiedenem erstattet Kollege Kreyden, Vergoldelehrer im Gewerbemuseum, einen kurzen Bericht über den Stand des Vergoldekurjus. Da sich wohl viele Kollegen für denselben interessieren, erlaube ich mir, auf dessen Einrichtung im Allgemeinen genauer einzugehen. Daß der Vergoldekurjus seit Januar 1890 auf Kosten des hiesigen Gewerbemuseums unterhalten wird, ist bereits berichtet worden.

Es wurde von der Direktion unter Zuziehung von Fachkennern das hierzu benötigte Werkzeug, für 12 Schüler berechnet, angekauft und für den Vergoldelehrer 200 Franks ausgesetzt.

Als Lokal stand uns ein Zeichensaal zur Verfügung. Der Schüler hat beim Eintritt 5 Franks zu deponiren, für allfälliges Beschädigen der Werkzeuge. Das Material, als Gold, Leder,

Leinwand zc. hat der Schüler vom Vergoldelehrer zu beziehen, welcher selbiges zum Selbstkostenpreis abgibt. Für Spiritus, Eiweiß, Pulver zc., existirt gemeinschaftliche Kasse, wo je nach Bedürfnis bezahlt wird. Aufgenommen wird jeder unbescholtene Arbeiter und wenn es der Platz erlaubt auch Lehrlinge, welche 2 Jahre in der Lehre sind. Gegenwärtige Schülerzahl ist 28, welche in zwei Hälften getheilt sind und abwechselnd den Kurjus besuchen. Zur Kontrollirung über Fleiß und Fortschritt hat jeder Schüler am Schlusse eines Quartals eine Probeübung an den Lehrer abzuliefern. Im Ganzen herrscht ein fleißiger Besuch und sind auch schon schöne Fortschritte zu verzeichnen.

Als interessant für die in der Schweiz gewesenen Kollegen erlaube mir noch einiges über das vom 11.—14. Juli in Zürich abgehaltene Zentralfest des schweizerischen Grütlivereins mitzutheilen. Obwohl dieser Verein mit kleinbürgerlichen Elementen durchsetzt ist, so beruhen doch sämmtliche, von 300 Delegirtengefaßten Beschlüsse, auf zeitgemäßer Grundlage, und auch das ganze Fest trug einen dementsprechenden Charakter. Als für die Deutschen wichtig ist wohl, daß der Antrag auf Ausschluß der Ausländer mit großem Mehr abgelehnt wurde und auf vorgenommene Feststellung der Autoren von Heftartikeln stellte sich heraus, daß dieselben dem Grütliverein fremd und feind sind. Am Feste theilhaftigen sich zirka 5000 Personen mit 200 Fahnen. B. S.

Adressen-Verzeichnisse.

Adressen des Verbandsvorstandes.

A. Dietrich, Feustlestr. 30, Stuttgart (Vorsitzender).
J. Frommleth, Mähringerstraße 31 III, Stuttgart (Kassier).

Adresse des Verbandsauschuß.

Wilhelm Teschner, Kl. Bahrenwald 77 III r. Hannover.

Verbandsvereine:

Altenburg: A. Karrer, Mauergasse, 4 b I, von 12—1 und 7—8 Uhr. (Marke für Nachtlager und Morgenkaffee und 50 Pfg. baar.)
H.Vg. Goldner Engel, Dillgasse 5.
Apolba: Z. Max Kluge, Schulbergstr. 17 II, von 12—1 und 7—8 Uhr. (50 Pfg. auf die Dauer von 13 Wochen.) Verkehrslokal im „Sambrianus“, Herberge der vereinigten Fachvereine.
Aßchersleben: Z. Hermann Heine, an den Wochentagen in der Papierwaarenfabrik A. M. Claassen, Breitestr. 25, Pof, zu jeder Tageszeit. Sonntags von 12—2 Uhr in der Wohnung: Ueber dem Wasser 24. (Bei 13 Wochen 50 Pfg., 26 Wochen 60 Pfg.)
H. Gasthof zum goldenen Anker.
Vg. Gasthof zum goldenen Anker. Alle 14 Tage, Sonnabends 8 1/2 Uhr. (Som 9. August an gerechnet.)
Berlin: Z.A.H. Wendi's Restaurant, Drobenerstr. 116, von 12—1 und 8—9 Uhr, Sonntags von 10—11 1/2 Uhr. (Mk. 1.50.) Die in der Vereinsherberge logierenden Kollegen erhalten für zwei auf einander folgende Nächte je eine Schlafmarke.
Vg. Im Louisenstädtischen Klubhaus, Annenstr. 16. Jeden Sonnabend 1/2 9 Uhr.
Bielefeld: Z. Rudolf Rosenkranz, Niederthorwall, zu jeder Tageszeit. (Bei 13 Wochen 1 Mk., 26 Wochen 1,50 Mk., 52 Wochen 2 Mk.)
Vg. Bei Feß, „Harmonie“, Obernthorwall. Jeden Sonnabend vor dem 1. und 15. des Monats, 8 Uhr.
Bonn: Z. Bei Kieger und Beler, Bonngasse 31. Von 7—12 und 2—7 Uhr. Bei 13 Wochen 50 Pfg. über 26 Wochen 75 Pfg. H. Bei Simon, Josephstr. 1.
Vg. Bei Herrn Koch, Brüdergasse 19. Alle vierzehn Tage Sonntags 9 Uhr. (Som 9. August an gerechnet.) An den dazwischenliegenden Sonntagen ist gemüthliche Zusammenkunft im Lokal.
Brandenburg a. S.: Z. Restauration R. Witte, Kurstraße 52. (Bei 13 Wochen 25 Pf., 26 Wochen 40 Pf., 52 Wochen 75 Pf.)
Vg. Restauration R. Witte, Kurstr. 52, alle 14 Tage, Sonnabends 9 Uhr (vom 9. August an gerechnet).
Braunschweig: Z.A. H. Haefeler, Steinweg 34, S. I. Ueber 13 Wochen 50 Pfg., über 26 Wochen 75 Pfg. H. „Bayrischer Hof“, Dohlshälgern 40. (Zeitung liegt auf.)
Vg. „Reinischer Hof“, Wendenstraße 45. Jeden Sonnabend vor dem 1. und 15. des Monats, 9 Uhr.
Bremen: Z.A. Wegel's Restaurant, Ansgariborstr. 12. Mittags 2 und Abends 7 Uhr. (Bei 13 Wochen 1 Mk., 26 Wochen 1,50 Mk., 52 Wochen 1,75 Mk.)
Vg. Ebnadelspl. Jeden 1. und 3. Sonnabend im Monat.
Breslau: Z. M. Conrad, Paradiesstraße 36, part. zu jeder Tageszeit. (Bei 13 Wochen 50 Pfg., 26 Wochen 75 Pfg., 52 Wochen 1 Mk.) Außerdem an alle zureisenden Berufsgenossen ein Nachtquartier und Morgenkaffee.)
Vg. „Hotel Leipzig“, Ursulinerstr. 2—4. Jeden Sonnabend 1/2 9 Uhr.
Ebnadelspl. jeden Sonnabend 1/2 9 Uhr Einzahlung für die Zentralrentenkasse.
Ebnadelspl. jeden Dienstag 1/2 9 Uhr Zusammenkunft des Buchbinder-Sängerbunds.

Pforzheim: Otto Beylich, Calwerstr. 21.
Reutlingen: Gottlob Lochtermann, Buchbinder.
Rostock (Medlenb.): S. Kahlhoff, Gr. Kastanie 13.
Stettin: B. Buchwald, Papenstr. 9 I.
Stuttgart: E. Söhler, Popierstr. 9 IV.
Weimar: S. Saffner, Marktstr. 12 II.

Sonstige Vereine:

Chemnitz: Paul Bilz, Papierhandlung von Herrn Robert Winkler.
Dresden: Oskar Kahl, Dresden A, Mathildenstraße 1 IV.
Erlangen: Anton Gary, Neuestr. 11.
Leipzig: Arthur Michel, Chauffeestr. 21 S. I in Leipzig-Neuditz.
Graz: Paul Thieme, Buchdruckerei „Gutenberg“, Sadtr. 13.
Klagenfurt (Oesterreich): Julius Mertlitsch, Buchbinderi J. Leon sen., Domgasse 17 I.
Wien: E. Binder, VI. Brauergasse 3.
Budapest: Adalbert Bestö, Posner'sche Geschäftsbücherfabrik, Csaugeri utera.
Bern (Schweiz): A. Studi, Resta. Hof, Spitalgasse.
Luzern: R. Jäger, Krongasse 370 III.
Zürich: B. Thomas, Stüßi-Postamt 6 II.

Verzeichniß von Vereinen

die ihre Vorstände berechtigt haben, an Mitglieder anderer Vereine bei nachweislich 13wöchentlicher Mitgliedschaft auf die Dauer von 8 Wochen Reisegeschenk verabsolgen zu können.

Z. = Zahladresse. A. = Arbeitsnachweis.
H. = Herberge. Vg. = Vereinslokal und Versammlungstage.

Altenburg: Z. Anton Karrer, Mauergasse 4 B I, von 12—1 und 7—8 Uhr. (Marke für Nachtlager und Morgenkaffee und 50 Pfg. baar.)

H.Vg. Goldner Engel, Dillgasse 5.

Apolba: Z. Max Kluge, Schulbergstr. 17 II, von 12—1 und 7—8 Uhr. (50 Pfg. auf die Dauer von 13 Wochen.) Verkehrslokal im „Sambrianus“, Herberge der vereinigten Fachvereine.

Aßchersleben: Z. Hermann Heine, an den Wochentagen in der Papierwaarenfabrik A. M. Claassen, Breitestr. 25, Pof, zu jeder Tageszeit. Sonntags von 12—2 Uhr in der Wohnung: Ueber dem Wasser 24. (Bei 13 Wochen 50 Pfg., 26 Wochen 60 Pfg.)
H. Gasthof zum goldenen Anker.

Vg. Gasthof zum goldenen Anker. Alle 14 Tage, Sonnabends 8 1/2 Uhr. (Som 9. August an gerechnet.)

Berlin: Z.A.H. Wendi's Restaurant, Drobenerstr. 116, von 12—1 und 8—9 Uhr, Sonntags von 10—11 1/2 Uhr. (Mk. 1.50.) Die in der Vereinsherberge logierenden Kollegen erhalten für zwei auf einander folgende Nächte je eine Schlafmarke.

Vg. Im Louisenstädtischen Klubhaus, Annenstr. 16. Jeden Sonnabend 1/2 9 Uhr.

Bielefeld: Z. Rudolf Rosenkranz, Niederthorwall, zu jeder Tageszeit. (Bei 13 Wochen 1 Mk., 26 Wochen 1,50 Mk., 52 Wochen 2 Mk.)

Vg. Bei Feß, „Harmonie“, Obernthorwall. Jeden Sonnabend vor dem 1. und 15. des Monats, 8 Uhr.
Bonn: Z. Bei Kieger und Beler, Bonngasse 31. Von 7—12 und 2—7 Uhr. Bei 13 Wochen 50 Pfg. über 26 Wochen 75 Pfg. H. Bei Simon, Josephstr. 1.

Vg. Bei Herrn Koch, Brüdergasse 19. Alle vierzehn Tage Sonntags 9 Uhr. (Som 9. August an gerechnet.) An den dazwischenliegenden Sonntagen ist gemüthliche Zusammenkunft im Lokal.

Brandenburg a. S.: Z. Restauration R. Witte, Kurstraße 52. (Bei 13 Wochen 25 Pf., 26 Wochen 40 Pf., 52 Wochen 75 Pf.)

Vg. Restauration R. Witte, Kurstr. 52, alle 14 Tage, Sonnabends 9 Uhr (vom 9. August an gerechnet).

Braunschweig: Z.A. H. Haefeler, Steinweg 34, S. I. Ueber 13 Wochen 50 Pfg., über 26 Wochen 75 Pfg. H. „Bayrischer Hof“, Dohlshälgern 40. (Zeitung liegt auf.)

Vg. „Reinischer Hof“, Wendenstraße 45. Jeden Sonnabend vor dem 1. und 15. des Monats, 9 Uhr.

Bremen: Z.A. Wegel's Restaurant, Ansgariborstr. 12. Mittags 2 und Abends 7 Uhr. (Bei 13 Wochen 1 Mk., 26 Wochen 1,50 Mk., 52 Wochen 1,75 Mk.)

Vg. Ebnadelspl. Jeden 1. und 3. Sonnabend im Monat.

Breslau: Z. M. Conrad, Paradiesstraße 36, part. zu jeder Tageszeit. (Bei 13 Wochen 50 Pfg., 26 Wochen 75 Pfg., 52 Wochen 1 Mk.) Außerdem an alle zureisenden Berufsgenossen ein Nachtquartier und Morgenkaffee.)

Vg. „Hotel Leipzig“, Ursulinerstr. 2—4. Jeden Sonnabend 1/2 9 Uhr.

Ebnadelspl. jeden Sonnabend 1/2 9 Uhr Einzahlung für die Zentralrentenkasse.
Ebnadelspl. jeden Dienstag 1/2 9 Uhr Zusammenkunft des Buchbinder-Sängerbunds.

